

## Gedanken zum Volkstrauertag 2022

Sehr verehrte Damen und Herren,

heute ist Volkstrauertag und wir sind wie in jedem Jahr hier, um der Opfer von Krieg, Flucht, Verfolgung und Gewaltherrschaft zu gedenken. Doch in diesem Jahr ist vieles oder gar alles anders. Galt in den Jahren zuvor unser erster Gedanke stets den Opfern des Zweiten Weltkrieges oder auch denen des Ersten Weltkrieges, so erleben wir in diesem Jahr das Unvorstellbare: wir sehen einen Krieg mitten in Europa.

Vor einem Jahr habe ich hier gesagt, dass der Zweite Weltkrieg vor 80 Jahren, also 1941, eine neue Dimension erhielt. Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 und mit der deutschen Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten von Amerika im Dezember 1941 wurde der bis dahin europäische Krieg zu einem weltpolitischen Konflikt mit all den uns bekannten grauenhaften Folgen.

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle auch im Hinblick auf die Flüchtlingsbewegungen von außerhalb Europas gesagt „Ja, wir leben in Europa vordergründig im Frieden“ und „Ja, wir haben hier keinen Krieg, aber Krieg ist um uns herum allgegenwärtig. Seine Folgen Gewalt, Vertreibung und Flucht erreichen uns jeden Tag.“

Wer von uns hätte es vor zwölf Monaten für möglich gehalten, dass wir uns bereits wenige Monate später in der größten europäischen Krise seit dem Zweiten Weltkrieg befinden? Wer hätte es für möglich gehalten, dass eine europäische Großmacht einen auf breiter Front angelegten Angriffskrieg gegen ein kleineres Nachbarland als legitimes Mittel zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele und Interessen betrachtet und tatsächlich durchführt? Hatten

wir nicht alle geglaubt, dieses Mittel als Ultima Ratio schon lange überwunden zu haben? Diplomatie, Ausgleich und Verständigung galt als gemeinsamer Wertekanon in diesem europäischen Haus, das nach unserem Selbstverständnis natürlich alle Nationen in Europa, also auch über die Europäische Union hinaus, und somit selbstverständlich auch Russland miteinschloss.

Natürlich gab es rückblickend zahlreiche Anzeichen, dass dieser Wertekanon, insbesondere in der russischen Staatsführung nicht mehr im gleichen Maße geteilt wurde. Doch trotz allem schien es uns unvorstellbar, dass ein Staatschef, diese rote Linie überschreiten würde.

Nun hat uns der 24. Februar ganz bitter vor Augen geführt, dass wir einem Trugbild aufgesessen sind, vielleicht auch unseren eigenen Wunschvorstellungen.

Ganz plötzlich sind schier unerträgliche Bilder mitten in Europa wieder alltäglich: russische Panzer, die durch ukrainische Ortschaften rollen; Raketen, die in Wohngebäude einschlagen und Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser zerstören; verängstigte Männer, Frauen und Kinder, die sich in U-Bahn-Stationen und Luftschutzbunkern drängen; lange Flüchtlingstrecks mit Menschen, die voller Verzweiflung unvorstellbare Risiken und Strapazen auf sich nehmen, um ihr Leben und das Leben ihrer Kinder zu retten; verzweifelte Menschen, die vor den Trümmern ihres Lebens stehen, und wahllos getötete Zivilisten in den Straßen besetzter Gebiete.

All das sind Bilder, die wir in Europa aus den Geschichtsbüchern und Dokumentationen des Zweiten Weltkrieges kennen und überwunden zu haben glaubten.

Liebe Anwesende,

wieder einmal hat sich das dem damaligen Gouverneur von Kalifornien und späterem US-Senator Hiram W. Johnson zugeschriebene Zitat von 1914 in erschreckender Weise bestätigt: „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.“

Desinformation, Propaganda, Verschwörungstheorien, Lügen und Unterdrückung freier Berichterstattung und die Verfolgung Andersdenkender sind wieder einmal essenzieller Bestandteil aggressiver Rechtfertigungen des Angreifers. Erschreckend ist aber auch wie diese Sichtweisen teilweise auch bei uns auf fruchtbaren Boden fallen und Teile der Gesellschaft spalten können.

Auch das sind Dinge, die wir als überwunden betrachtet hatten. Doch sind aufgrund all dieser Entwicklungen unser Wertekanon und unsere Lebensweise gescheitert?

Nein, ganz im Gegenteil. Dieser Angriffskrieg hat die freiheitlich-demokratischen Nationen Europas noch enger zusammenrücken lassen, wahrscheinlich sogar in einem Maße, wie es die russische Staatsführung nicht für möglich gehalten hat. Die internationale Solidarität mit der überfallenen Ukraine und ihrer Bevölkerung zeigt sich auf allen Ebenen, international, staatlich und auch kommunal.

Auch wir in Oberasbach sind mit dem Leid der Geflüchteten unmittelbar in Kontakt gekommen. Unsere Turnhalle im Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium diente über mehrere Wochen als Erstaufnahmeeinrichtung, zahlreiche Geflüchtete haben dauerhaft in Oberasbach Heimat gefunden. Private, institutionelle und kommunale Initiativen haben sich gebildet, um den Geflüchteten pragmatische Unterstützung vor Ort zu geben, aber auch um den in der Ukraine verbliebenen Menschen zu helfen. Stadt Oberasbach,

Feuerwehr, Kulturverein, Bürgerstiftung, Quartiersmanagement, Kirchen, Vereine, selbst KiTas und unzählige Privatpersonen haben – verzeihen Sie mir, wenn ich hier jemanden nicht genannt haben sollte – Infrastrukturen geschaffen, notwendige Erstversorgung ermöglicht, Geld und Sachspenden gesammelt, individuelle persönliche Hilfe geleistet, Wohnraum bereitgestellt, Integrationskurse organisiert, Geflüchtete zu Behörden begleitet und häufig auch einfach nur zugehört. Trotz aller Sprachbarrieren waren Menschen einfach für Menschen da, ohne dafür bezahlt zu werden, ehrenamtlich, nicht zögernd, sondern zupackend. Das ist es, was unsere Gesellschaft auszeichnet und auf das wir zurecht auch ein wenig stolz sein können.

Dafür möchte ich allen meinen herzlichen Dank aussprechen und ich möchte an dieser Stelle meine große Überzeugung und mein Vertrauen darauf ausdrücken, dass daran auch ein sinnloser Angriffskrieg nichts ändern wird. Ganz im Gegenteil.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Volkstrauertag ist ein Tag des Erinnerns an die Opfer von Krieg, Flucht, Verfolgung und Gewalt.

Natürlich stehen die ukrainischen Opfer gerade ganz besonders im Mittelpunkt unserer Gedanken. Aber ich möchte auch an all jene erinnern, die sowohl in den Weltkriegen als auch in der Zeit danach in Deutschland, in Europa und weltweit Opfer des vielfachen machtpolitischen Wahnsinns geworden sind. Alle sind und waren Menschen wie Sie und ich, die eigentlich nichts weiter anstrebten als mit ihren Familien, Freunden und Liebsten in Frieden zu leben, ein Auskommen zu haben und in der Regel wenig Interesse an dem Machtbestrebungen einzelner Staatenlenker hatten, aber dennoch den höchsten Preis dafür bezahlen mussten.

Und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch an die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr denken, die seit mehr als fünfzig Jahren mit ihrem Einsatz „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer verteidigen“ wie es in der Eides- und Gelöbnisformel der Bundeswehr heißt. Möglicherweise ist uns das viele Jahre nicht wirklich bewusst gewesen, aber in Anbetracht der aktuellen „Zeitenwende“ und der gestiegenen Kriegsgefahr, sollten uns spätestens jetzt die erbrachten Opfer an Leib und Seele der Frauen und Männer in Uniform stärker ins Bewusstsein rücken und wir ihren Dienst im In- und Ausland, besonders auch an den Außengrenzen der NATO würdigen und zu schätzen wissen.

Sehr verehrte Damen und Herren,

Der Volkstrauertag ist ein Symbol für Verständigung unter den Völkern.

Deshalb möchte ich meinen Hoffnungen Ausdruck verleihen,

- dass sich dieser derzeit lokale Krieg nicht zu einem unkontrollierbaren Flächenbrand entwickelt,
- dass sich die Staatsführungen anderer Länder in der Welt durch diesen Krieg nicht zu eigenen machtpolitischen und Größenwahnsinnigen Abenteuern hinreißen lassen,
- dass die Völkerverständigung am Ende siegen wird,
- dass dieser Krieg in Europa unter Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker und der Gewissheit der territorialen Souveränität aller Länder -insbesondere der Ukraine- beendet werden kann,
- und dass die Menschen Russlands und der Ukraine einen Prozess der Aussöhnung und Verständigung beginnen können, wie ihn die Völker Europas in einzigartiger Weise nach dem Zweiten Weltkrieg initiiert und

umgesetzt haben. Nur so kann Vertrauen und friedliches Miteinander trotz des erlebten Grauens langsam wieder wachsen.

Herzlichen Dank.